

ensemble 1/10

Magazin für Kammermusik

Jean-Pierre Guignon

Sechs Sonaten op. 2 für zwei
Violoncelli oder Fagotte

Herausgegeben von Leonore und
Günter von Zadow

Edition Güntersberg G083 / G084

Band 1: ISMN M-50174-083-3 /

Band 2: ISMN M-50174-084-0

EUR 14,80

Ausgabe für zwei Gamben

Edition Güntersberg G085 / G086

Band 1: ISMN M-50174-085-7 /

Band 2: ISMN M-50174-086-4

EUR 14,80

Jean-Pierre Guignon, 1702 als Giovanni-Pietro Ghignone in Turin geboren, gehört zu den schillernden Persönlichkeiten des an interessanten Persönlichkeiten wahrlich nicht armen Hoflebens von Versailles. 1725 feierte er sein Debüt in den „Concerts spirituel“, wurde für seinen brillanten italienischen Ton gefeiert, fand einen adeligen Gönner und 1733 schließlich eine Anstellung in der Königlichen Hofkapelle. Er änderte seinen Namen in Jean-Pierre Guignon, erwarb die französische Staatsbürgerschaft und musizierte gemeinsam mit zahlreichen berühmten Zeitgenossen. Unter anderem gehörte er zum Uraufführungsteam von Telemanns „Pariser Quartetten“, spielte mit den Geigern

Leclair und Anet und war Kammermusikpartner des legendären Gambisten Forquerai. Das hinderte ihn freilich nicht daran, sich aktiv an Intrigen zu beteiligen, die seine beiden schärfsten Konkurrenten Anet und Leclair vom Versailler Hof vertrieben. Auch gegen andere Kollegen ging er gerne vor, traf sich wahr-



scheinlich im Morgengrauen zum Duell oder noch lieber: am Nachmittag vor Gericht und galt allgemein als schwieriger Zeitgenosse. Was ihn jedoch nicht daran hinderte, seine begabtesten Schüler kostenlos zu unterrichten. Wie gesagt: ein schillernder Zeitgenosse.

Und ein Zeitgenosse, der freilich wunderschöne Musik hinterlassen hat, die Leonore und Günter von Zadow nun erstmals einer modernen Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Es handelt sich um eine Sammlung von Duosonaten – nach den Veröffentlichungsgewohnheiten jener Zeit sechs an der Zahl – für „deux violoncelles / Baßes de Viole, ou / Baßons“. Oder auf Deutsch: auf allerhand Instrumenten lieblich zu gebrauchen.

1737 in Paris gedruckt, handelt es sich bei Guignons Opus 2 um einen genretypischen Vertreter seiner Zeit. Seine Tonsprache ist im besten Sinne höfisch und elegant und steht bereits an der Wende zur Vorklassik. Vieles erinnert an Telemann oder Boismortier, anderes – etwa die F-Dur-Sonate – lässt Einflüsse französischer Gambenmusik erkennen.

Die Duos scheinen im Wesentlichen für das Cello geschrieben zu sein – das legen Tonarten und Stimmführung nahe, bestimmte Stellen „riechen“ geradezu nach Cello. Doch auch Gamben und Fagotte – oder eine Kombination aus zwei der drei Instrumente – sind denkbar. Und obwohl es sich eindeutig um Duette aus zwei gleichberechtigten Stimmen handelt, wäre auch eine Interpretation

als generalbassgestützte Sonate denkbar. Zwar enthält keine der Stimmen eine Bezifferung, doch ein geschickter Continuo-Spieler wird sicherlich in der Lage sein, eine akkordische Begleitung zu improvisieren. Ließe man die untere Stimme dennoch von einem Melodieinstrument mitspielen, hätte man eine hochbarocke Solosonate gewonnen. Eine Praxis, die im 18. Jahrhundert nicht

selten geübt worden ist und einen Versuch wert ist. Um das Experimentieren zu erleichtern, enthält die sorgfältig bereite und liebevoll gestaltete Güntersberg-Ausgabe selbstverständlich eine heraustrennbare Solostimme und wer Guignons Opus 2 einmal auf der Gamba erproben will, für den hält der Verlag eine eigene Ausgabe bereit.